

Am Sonntag, den 26. Februar flimmerte in der Tagesschau der ARD eine Meldung über den Bildschirm, die mich aufhorchen ließ:

„Mütter und Väter, die ihr Kind nach der Trennung im gleichen Umfang wie der Ex-Partner betreuen wollen, können diesen Wunsch künftig unter Umständen auch gegen den Willen des Ex-Partners durchsetzen. Das hat der Bundesgerichtshof in einem Grundsatzurteil entschieden“

Als Familiencoach ist es mir ein Bedürfnis, diese Meldung, die dahinter stehenden Ideen und die tatsächlichen Herausforderungen, die eine Trennungssituation für die einzelnen Familienmitglieder bedeutet näher zu beleuchten.

Grundsätzlich geht es bei der Meldung um das sog. Wechselmodell, welches als Alternative genannt wird zu dem im Moment als Leitidee geltendem Residenzmodell, bei dem das Kind überwiegend von einem Elternteil betreut wird und dem anderen ein Umgangsrecht zusteht. Im Wechselmodell wird darauf geachtet, dass das Kind zwei gleichwertige Lebensmittelpunkte hat, oft z. B. indem von Woche zu Woche der Wohnort von Mutter zu Vater bzw. Vater zu Mutter wechselt.

Hintergrundinformationen dazu, die das Modell näher beschreiben finden sich viele im Internet. Mein Betrachtung stellt das o. g. Modell in Bezug zu Beobachtungen und Erfahrungen aus meiner Coaching-Praxis.

Mir fällt zunächst auf, dass das Grundsatzurteil als positiv, als innovativ, als ein Schritt in die richtige Richtung präsentiert wird. Vorsicht! Hier gehen bei mir sofort die Alarmglocken an! Denn die grundsätzliche Bewegung hinter dieser Idee ist: „Ich will haben“ oder, etwas milder ausgedrückt: „Ich will mein Bedürfnis als Vater/Mutter befriedigen“. Und wenn dann keiner nachgeben will oder kann taucht schnell die Idee auf „Halbe/Halbe“ – so wie sie auch manchmal bei zwei oder mehreren Kindern auftritt: „Ich das eine – du das/die andere(n) Kind(er)“ – Auch vor dieser, ggf. als Lösung bezeichneten Idee, gilt es unbedingt Abstand zu nehmen! Die Bewegung des Haben-Wollens und die des Präsentsein-Wollens als Mutter oder Vater ist selbstverständlich sehr gut zu verstehen! **Sie ist ja schließlich eine liebende Bewegung!** Allerdings ist sie in erster Linie eine Ich-Bewegung. Und mit Ich-Bewegungen alleine ist man in Trennungssituationen schlecht beraten. Diese fordert erweiternde Wahrnehmungen und feinfühliges Überlegungen in Bezug zu wer, welche Bedürfnisse wie stark in den Vordergrund stellen sollte. Jedem Trennungsprozess wohnen Hürden inne, die es zu nehmen gilt, um gleichzeitig sich selbst, den Kinder - und dem (Ex)Partner in Summe gerecht werden zu können. **Es lohnt, die Trennung und ihre Herausforderungen als Wachstumsprozess zu sehen und nicht allein als Verlust!** Wir leben in einer Welt voller Erneuerungsprozesse. Die hohen Scheidungsraten und neuen Familienkonstellationen gehören dazu!

Schnell fällt in der Diskussion um das Wechselmodell die Äußerung, es ginge um das Wohl der Kinder und um deren Wunsch – oder Recht – auf Vater und Mutter in gleichen Maßen. Das ist bei näherer Betrachtung eine unhaltbare Schutzbehauptung. Daran ändern auch nicht Zitate von Kindern, die schon länger im Wechselmodell leben (müssen) und sich dazu positiv äußern bzw. mit: „nö, das ist nicht so schlimm“ oder „Wir haben uns daran gewöhnt“ oder „Es hat ja auch Vorteile“. Die Kinder zeigen damit allerdings ihre bewundernswerte Fähigkeit der Kooperation und des sich auf alles einstellen Könnens bzw. Wollens und Müssens.

Ich möchte die oben angesprochenen Herausforderungen und tieferen Schichten in Scheidungssituationen verdeutlichen, die, sofern sie nachvollzogen werden können, alle Regelungen zwischen den Eltern und ihren Kindern vereinfachen und in jedem Einzelfall zu guten Lösungen zwischen allen Beteiligten führen. **Vereinfacht ausgedrückt geht es dabei um die große Kraft der**

Liebe. In der biblischen Geschichte des kaukasischen Kreidekreises weiß der Richter, der bei zwei sich um ein Baby streitenden Frauen entscheiden soll, wer denn die wahre Mutter sei, um diese große Kraft der echten Mutterliebe. Er lässt also einen Kreidekreis um beide Frauen und das Baby ziehen und sagt: „Wer zuerst das Baby aus dem Kreis zieht, sei die Mutter!“. Es ist ganz klar: die echte Mutter lässt ihr Kind los – sie kann es nicht ertragen ihm zu schaden, auch wenn sie ihr eigenes Bedürfnis nach Nähe und unmittelbarem Kontakt damit aufgeben muss. Diese Bewegung entspricht der großen Herausforderung sich trennender Eltern, die beide ein deutliches, oft als existentiell wahrgenommenes Gefühl des Mutter- oder Vaterseins haben.

Gott sei Dank ist die o.g. Geschichte nur eine Verdeutlichung im Extrem – aber die Grundströmung darin ist m. E. unbedingt in unsere heutigen Situationen zu übersetzen. **Wenn das gelingt, erkennen beide - der Vater und die Mutter - dass sie innerlich ihrem Kind immer nah sind egal, wo es ist!** Hier lohnt der Vergleich, ob die Liebe weniger wird oder etwas bedroht ist, wenn das Kind auf Klassenfahrt ist oder in Urlaub bei Oma und Opa oder später dann im Ausland irgendwo Praktikum macht oder gerade auf Weltreise ist. Wir können – oder muss(t)en erkennen: die äußeren Umstände ändern nichts an der inneren Verbindung – ändern nichts an dem Fluss der Liebe. Aber, wenn ich mich getrennt fühle, wenn ich den Fluss nicht fließen lassen kann, ist natürlich alles anders! Eine gute Trennungsberatung sollte um diese Grundströmungen wissen, und eine gute Gesetzgebung ebenso! Um zu diesem anhaltenden Fluss der Liebe zu kommen braucht es einige Stationen, die ich hier in der Kurzform benenne:

- Der Entschluss zur Trennung insbesondere bei Paaren mit Kindern ist nie als leichtfertig zu sehen, sondern immer als zwingender, oft „gereifter“ Prozess mit einer entsprechenden Vorgeschichte.
- Wenn aus einem Paar Eltern werden ist das eine Schicksalsverbindung, die nicht mehr zu brechen ist. Die Mutter bleibt immer die Mutter, der Vater bleibt immer der Vater. Und das Kind bzw. die Kinder, immer die Kinder genau dieser beiden Eltern.
- Das Beste, was jedem Kind geschehen kann ist die Bejahung beider Eltern genau dazu! Also Ja zu deiner Mutter! Ja zu deinem Vater! Und natürlich Ja zu dir selbst! – Diese Bejahung sollte das ganze Leben über bleiben – unabhängig von dem, was über die Elternschaft hinaus noch an gutem oder schwierigem Leben möglich ist oder war!
- Den trennenden Eltern geht es selbst sofort besser, wenn sie sich darauf besinnen und anerkennen, dass sie sich (schon länger) nicht (mehr) das erfüllen können, was sie sich gegenseitig von der Partnerschaft und Elternschaft erwarten bzw. erwartet haben.
- Dann folgt die Dankbarkeit und Anerkennung für das, was gemeinsam möglich war. Heilsam ist, darin etwas Bleibendes zu sehen. Ein guter Satz in vielen Fällen ist: „In unseren Kindern lebt unsere Liebe fort“. Allerdings braucht es je nach Vorgeschichte zur Trennung hier Zeit und Aufarbeitung und sehr individuelle Schritte, um zu diesem guten Abschluss einer Beziehung zu kommen.
- Die Herausforderung des sich trennenden Elternteiles ist das schlechte Gewissen, die Herausforderung der/des anderen ist der Schmerz des Verlassen worden Seins, der Zusammenbruch des Wunschmodells und letztendlich die Überwindung des Selbstwerteinbruchs.
- Alle diese Bewegungen haben in sich viel Ladung und oft existentielle Wucht. Förderlich ist, diese als überwindbar und als die Herausforderungen zu sehen, die offensichtlich zu der persönlichen Weiterentwicklung in das Leben dieses Vaters und dieser Mutter und auch dieser Kinder gehören.

Ich behaupte also, dass wir mit den Herausforderungen der Scheidungen und Trennungen und der daraus resultierenden größeren Familienverbände von Patchwork und Co insgesamt in einem Wachstumsprozess sind. Wir sollten diesen nicht bremsen durch Ideen, die das Festhalten propagieren, statt das Loslassen. Wir sollten allen Beteiligten Mut machen, sich weiter auf die tieferen Strömungen einzulassen, sich auf die Erweiterungen, die darin liegen zu besinnen. Dann finden die Eltern mit ihren Kindern bzw. für ihre Kinder die jeweils richtigen, individuellen Lösungen. Diese sind oft sehr kreativ und flexibel, denn, mit diesem Prozess schwindet die Angst jedes Elternteiles etwas zu verlieren ebenso wie die Vorwürfe der Eltern aneinander, einer würde dem anderen das Kind missgönnen. Das mag „heile Welt mäßig“ klingen – ist es aber nicht. Die Herausforderung des Verzichtes ist sehr hautnah. Sie bringt an die Grenzen, aber mit deren Überwindung ebenso in die Freude einer neuen, gut leb-baren Familien-Realität. **Der Lohn sind offene und gute Beziehung unter Eltern und ihren Kindern. Unabhängig davon wo wer wohnt.**

Gez. Axel Doderer